

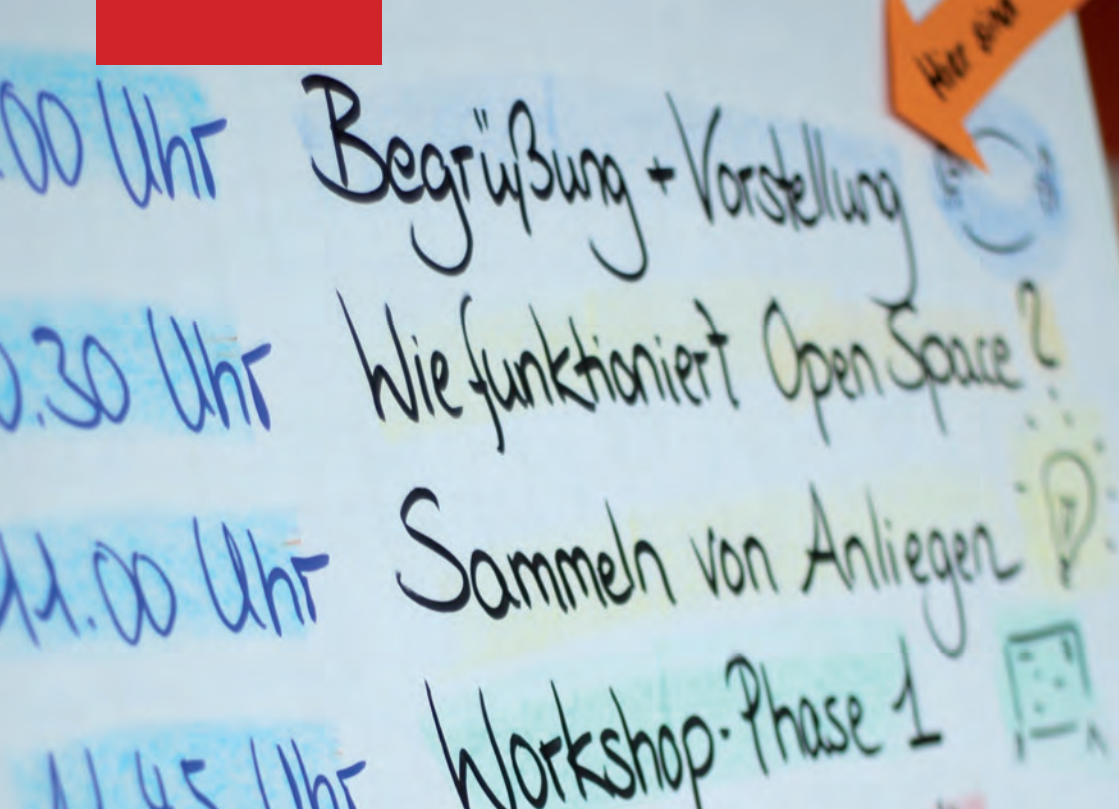


„Morgen soll die Schule besser sein!“

Dokumentation Open Space
16. Juli 2012 in Stuttgart

**FRIEDRICH
EBERT** 
STIFTUNG

Fritz-Erler-Forum
Baden-Württemberg



Inhalt

Open Space der Friedrich-Ebert-Stiftung

- 3 Vorwort
- 4 Bericht über den Open Space
- 14 Drei Fragen an Teilnehmende
- 22 Arbeitsergebnisse

Impressum

Herausgeber:
Friedrich-Ebert-Stiftung/ Fritz-Erler-Forum
Dr. Sabine Fandrych (V.i.S.d.P.)
Werastraße 24
70182 Stuttgart

Redaktion: Dr. Christine Arbogast
Text: Andreas Spengler
Layout: Simon Staib
Fotos: Fabian Markus Sommer
Konzept & Umsetzung: Jugendpresse BW
Leitung: Miriam Kumpf
Druck: Henkel GmbH Druckerei, Stuttgart

Vorwort

von Dr. Christine Arbogast

Bildung und Bildungspolitik sind ein kompliziertes Feld mit zahllosen Wechselwirkungen. In Baden-Württemberg ist seit dem Regierungswechsel 2011 viel Bewegung in die Bildungslandschaft gekommen. Es gibt keine verbindliche Grundschulempfehlung mehr, es gibt bald eine ganze Reihe von Gemeinschaftsschulen und es besteht an einigen Gymnasien im Land wieder die Möglichkeit, in neun Jahren zum Abitur zu kommen. Alle diese Veränderungen erfordern ein Mitwirken der Beteiligten vor Ort. Das zeigt sich z.B. bei den Gemeinschaftsschulen. Hier sind die Schulen in hohem Maße selbst gefragt, mit konkreten Konzepten und Vorschlägen das neue Modell mit Leben zu füllen. Auch bei den Ganztagschulen finden die Entscheidungsprozesse zunächst an der Basis statt. Dabei müssen viele Fragen, aber auch widerstreitende Interessen geklärt werden. Ein ungewohnter Prozess.

Wie kann der neue Spielraum für Bildung genutzt werden? Welche Chancen der Mitgestaltung bieten



sich für die beteiligten Akteure? Und wie gehen wir um mit dem Rollenwechsel, der die eigene Kreativität, aber auch mehr Verantwortung für gelungene Bildung fordert? Mit diesen Leitfragen haben wir zu unserer Open Space Veranstaltung im Juni 2012 eingeladen.

Gekommen sind rund 50 Lehrer/-innen, Eltern und ein paar wenige Schüler/-innen sowie Vertreter aus Politik und Gewerkschaft. Und die Bandbreite der dann tatsächlich diskutierten Themen war enorm. In rund zehn Gesprächsrunden wurde konstruktiv und mit viel Erfahrungswissen debattiert und sich ausgetauscht. Und eines zeigte sich dabei überdeutlich: Wie es besser gehen könnte, darüber bestand bei den Anwesenden an vielen Stellen Konsens. Dass sich nicht alles mal eben schnell in die Praxis umsetzen lässt, führte dennoch nicht zu breiter Entmutigung. Vielmehr war spürbar, dass das konkrete Engagement der Beteiligten ein erster Schritt für eine bessere Bildung sein kann.





Aufbruchstimmung auf dem Tankerschiff

Am Anfang stand die Forderung: Morgen soll Schule besser sein! Doch wie kann das gelingen? Der Open Space in Stuttgart bot eine Diskussionsplattform für Eltern, Lehrer/-innen und Schüler/-innen. Mit kreativen Ideen und frischen Ansätzen erarbeiteten sie Vorschläge für eine andere Bildungspolitik.



Renaissance des neunjährigen Gymnasiums an manchen Schulen. All diese Reformen haben aber auch zur Konsequenz, dass Eltern und Schulen stärker gefordert seien – sei es bei der richtigen Entscheidung für ihr Kind oder bei der Gestaltung einer Ganztageschule. „Es gibt jetzt mehr Gestaltungsspielräume“, sagt Dr. Christine Arbogast. Doch die zentrale Frage ist: „Wie können wir diese Spielräume nutzen und gestalten?“ Antworten darauf wollen die 50

Teilnehmenden heute erarbeiten. Gekommen sind viele Eltern, Lehrer/-innen und zwei Landtagsabgeordnete.

Ein Teilnehmer stellt beim Blick in die Runde fest: „Schade, dass so wenig Schüler/-innen da sind. Die sind doch eigentlich die Betroffenen.“ Wenig später erläutert die Moderation Anne Haller die Spielregeln dieses Open Space. Die erste lautet: „Wer auch immer kommt, es ist der/die Richtige.“ Bei dieser



Veranstaltung gibt es keine drei oder vier Experten, sondern ganze fünfzig. „Was wir heute hier haben, sind fast 3000 Jahre Lebenserfahrung, etliche Jahrhunderte Berufserfahrung und geschätzte 30 mobile Bibliotheken, wenn man die gelesenen Bücher zusammenzählt,“ erklärt Anne Haller. Einige Teilnehmenden sind verblüfft. Manche von ihnen waren noch nie auf einem Open Space. Sie hören auch zum ersten Mal von Owen Harrison, einem amerikanischen Organisationsberater

und Erfinder des Open-Space-Prinzips. Nach einem Kongress habe ein Freund zu Harrison gesagt: „Eigentlich war die Veranstaltung echt schön. Aber die besten Gespräche gab es in den Kaffeepausen.“ Das gab Harrison zu denken. Er wollte ein System entwickeln, bei dem die Produktivität der Kaffeepausen auf die gesamte Veranstaltung übertragen werden konnte: Das Prinzip Open Space war geboren.

„Sie befinden sich heute in einer langen Kaffeepause“, sagt Anne Haller.

Das heißt: Alles kann, nichts muss. Wer inhaltlich etwas zu einer Gruppe beitragen möchte, soll sie mit seiner Anwesenheit bereichern. Wer keine Lust mehr auf ein Thema hat, darf jederzeit die Gruppe wechseln. Nicht umsonst hat sich das Fritz-Erler-Forum für diese Methode entschieden. Die Methode Open Space steht symbolisch für das gewünschte Bildungssystem: weniger dogmatisch, weniger von oben nach unten. Stattdessen: pragmatisch, mit vielen Freiheiten und mehr Mitsprache für jeden Einzelnen. Die Teilnehmenden setzen selbst ihre Schwerpunkte, sie legen die Arbeitsgruppen fest. „Wo drückt der Schuh? Wo besteht Gesprächsbedarf?“, fragt Dr. Christine Arbogast. Die Teilnehmenden nehmen sich einen Stift und bringen ihr Thema zu Papier.

„Was bedeutet es, einen Menschen zu bilden? Mensch oder Manager?“, formuliert ein Teilnehmer. Eine andere möchte das Thema „Ganztagesschule“ ansprechen. Katharina Georgi-Hellriegel fragt sich: „Wie geht individuelle Förderung in der Haupt- und Realschule?“ Dabei wird schnell deutlich, dass die Teilnehmenden sehr unterschiedliche Vorstellungen haben von der Schule der Zukunft. Eine Mutter bemängelt, ihr Kind müsse zu viel Zeit in der Schule verbringen. Eine andere Mutter fordert die „Schule als Lern- und Lebensraum“, am besten für alle ganztags. Wieder eine andere fordert gar die Abschaf-





fung der Schulpflicht zugunsten einer Bildungspflicht. Es ist ein weites Spannungsfeld, in dem sich die Fragestellungen bewegen. Doch jetzt erst beginnt die eigentliche Diskussionsphase. Die Teilnehmenden lösen den Stuhlkreis auf und gruppieren sich zu den jeweiligen Themen, die zuvor erarbeitet worden sind. Im ganzen Raum verteilt stehen nun große Stellwände. Als Leitplanken für die Diskussionen dient eine vorgegebene Struktur: zunächst ein Vergleich von Ist- und Soll-Zustand und anschließend die Ausarbeitung konkreter Schritte. Eine der größten Gruppen hat sich zum Thema „Ausbildung zum Menschen

oder Manager?“ gebildet. Gemeinsam möchte die Gruppe Vorschläge erarbeiten, um die „Freude am Lernen“ wieder zu wecken. Früher sei die Schule noch ein „Ort der Freude“ gewesen, glaubt einer der Diskutanten. Heute habe sich der Leistungsdruck durchgesetzt. Silke Drenkard berichtet von ihren Kindern, die gerne in die Waldorfschule gehen. Allerdings bekämen vor allem viele Eltern in der Oberstufe „plötzlich kalte Füße“. Alternative Schulformen würden noch immer sehr skeptisch gesehen, sagt Drenkard. Lilli Günter glaubt den Grund zu kennen: „Die Eltern wissen ganz genau, dass nach der Schule die

Ellenbogengesellschaft mit harten Regeln kommt.“ Viele Eltern hätten Angst, ihr Kind sei darauf nicht vorbereitet. Dabei sieht Petra Laßmann genau darin das Problem. Viel wichtiger als die Vorbereitung auf den perfekten Job sei die Persönlichkeitsbildung, da solle die Schule ansetzen. Aurelia Gemeinhardt ist die einzige Schülerin in dieser Runde. Sie meint, man dürfe nicht alles den Schulen anlasten: „Auch das Elternhaus muss vieles vermitteln.“ Doch was tun, wenn Schüler kein wohlbehütetes Elternhaus haben, fragt eine andere Teilnehmerin.

An der Stellwand nebenan geht es genau um dieses Thema: „Chancengleichheit“. Der Ist-Zustand scheint ernüchternd. „Es gibt keine echte Chan-

cengleichheit“, dafür fehle zu oft die Unterstützung, notiert ein Teilnehmer auf eine Karte. Jürgen Reichert antwortet, die Schule müsse stärker in die Gemeinschaft integriert werden. „Die Gemeinschaft muss ein Interesse daran haben, die Schule nicht isoliert zu sehen.“

Wie diese Integration besser gelingen könne, diskutiert die Gruppe „offene Bürgerschule“. Sie bedienen sich eines afrikanischen Sprichworts: „Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen.“ Konkret sei wichtig, dass sich die Schule besser vernetze und Firmen, Vereine und interessierte Bürger stärker einbinde. „Toll wären gemeinsame schulübergreifende Projekte“, schlägt eine Lehrerin vor. Dies könne funktionieren, wenn es zum Beispiel





der Schulleitung gelingt, die gesamte Lehrerschaft dafür zu motivieren, sagt Sibylle Appel.

Vor der Stellwand nebenan wirft eine Teilnehmerin eine „ketzerische Frage“ in den Raum: „Vielleicht müssen wir neu überdenken, was wir unseren Kindern an nutzlosem Wissen einhämmern, wenn wir davon ausgehen, dass wir nur noch zehn Prozent des Schulwissens behalten.“ Eine Reduzierung des klassischen Lehrstoffes würde mehr Freiräume schaffen, darin sind sich die meisten in der Gruppe einig. Eine Lehrerin fordert gar, die Inhalte im Unterricht sollten interessengeleitet sein. „Wenn sich die Kinder zum Beispiel mit Sonne, Mond

und Sternen beschäftigen wollen, dann sage ich ‚super!‘“ Doch leider zeigen sich nicht alle Lehrenden so engagiert. Der Schüler Christian Stark berichtet von Lehrkräften, die vergilbte Blätter in den Unterricht mitbringen, die kaum Engagement zeigen, die festgefahren sind in ihrer Routine. Ein Teilnehmer glaubt, man müsse dieses Problem bereits bei der Lehrerausbildung angehen. „Wir müssen den Lehrern Anreize zur ständigen Weiterbildung geben.“ Über ein hochaktuelles Thema diskutiert die Gruppe „Gemeinschaftsschule“. Sie haben ihr Thema überschrieben mit „Die Schulform von Morgen“. Die Schülerin Aurelia Gemeinhardt erzählt, was sie selbst erlebt hat: „Viele

Schüler schauen auf die Haupt- und Realschüler herab.“ Dieses Problem bestünde an einer Gesamtschule nicht mehr. Ein Mitdiskutant ärgert sich über das schlechte Image der Gemeinschaftsschule. „Leider verstehen einige unter ‚Gemeinschaftsschule‘ alle in einen Topf und dann schauen wir, was dabei rauskommt.“ Das sei natürlich der falsche Eindruck, vielmehr versuche gerade die Gemeinschaftsschule, auf die individuellen Bedürfnisse der Schüler einzugehen. Im Lauf der Diskussion mischt sich auch der Landtagsabgeordnete Klaus Käppeler in die Diskussion ein. Er zeigt sich erfreut über die zahlreichen Vorschläge, warnt aber vor unrealistischen Vorstellungen: „Das System grundlegend zu ändern, dauert viele Jahre.“ Das sei so schwerfällig und kompliziert wie ein großes Tankerschiff.

Am späten Nachmittag treffen sich alle Teilnehmenden des Open Space wieder im Sitzkreis. Jetzt ist es Zeit für ein Resümee. Das Bild des schwerfälligen Tankers, es scheint die Metapher des Tages zu bleiben. „Beim Thema Bildungspolitik brauchen wir viel Geduld und einen langen Atem“, sagt Dr. Christine Arbogast. Und doch schwebt eine Aufbruchstimmung im Raum. Einer in der Runde bringt die auf den Punkt: „Bei aller Frustration, die das Thema ‚Bildungspolitik‘ auslöst, hat diese Veranstaltung Mut gemacht. Sie hat mir gezeigt: Es gibt noch Spielräume, wo wir etwas verändern können!“





Drei Fragen an...

Teilnehmende des Open Space erzählen von ihren Erwartungen, Wünschen und Erlebnissen. Sechs Kurzinterviews.





Christian Stärk

Stellvertretender Bundesdelegierter des Landesschülerbeirats BW, 18 Jahre alt

Was hat dich motiviert, an dem Open Space teilzunehmen?

Ich finde das Veranstaltungsformat sehr interessant. Man lernt viele verschiedene Leute kennen und sieht Themen aus ganz neuen Blickwinkeln, ohne dabei das große Ganze aus den Augen zu verlieren. Außerdem finde ich es schön, dass es hier vor allem um das inhaltliche Arbeiten geht, weniger um das Formale. Das hängt wahrscheinlich auch mit dem Format zusammen, eben alles ein bisschen pragmatischer.

Was sind deiner Meinung nach zurzeit die drängendsten Themen in der Bildungspolitik?

Im Landesschülerbeirat haben wir viele verschiedene Themen. Wir begrüßen zum Beispiel die Gemeinschaftsschule, aber finden doch, dass das zu schnell und überstürzt eingeführt wurde. Viele Vorschläge sind noch nicht ausgereift. Ich persönlich bin auch hier, um allgemein aus der Sicht eines Schülers auf den Punkt zu bringen, was gerade fehlt. Bei uns an der Schule gibt es zum Beispiel wenig Freiräume. Wir haben viel Frontalunterricht, Individualisierung findet kaum statt. Es gibt ja viele gute Vorschläge: Weniger Stoff, mehr Kompetenzen für die Schulen, mehr Individualisierung. Aber das kommt bei den Schülern leider noch nicht an. Ich finde es wichtig, diese Rückmeldung zu geben.

Findest du es dann schade, dass nur so wenig Schüler teilgenommen haben?

Ja, aber ich glaube, das liegt nicht an mangelndem Interesse der Schüler. Das Format Open Space würde eigentlich gut passen. Vielleicht würde die Veranstaltung aber an einer Schule noch besser funktionieren. Außerdem sollten Schüler direkter angesprochen werden. Bei einer solchen Veranstaltung sollte den Schülern klar gemacht werden: „Es dreht sich um euch!“

Was hat dich bewogen, an dem Open Space teilzunehmen?

Ich habe von meiner Mutter von der Veranstaltung erfahren. Generell bin ich mit dem Schulsystem unzufrieden. Ich habe zunächst die Realschule besucht und bin dann auf ein Gymnasium gewechselt. Nach der Grundschule haben sich meine besten Freunde von mir abgewandt, weil ich nicht aufs Gymnasium gekommen bin, obwohl ich die Empfehlung dazu hatte. Meiner Mutter wurde vorgeworfen, dass sie mir den Weg verbaue. Dass die Schüler vom Gymnasium auf andere herab schauen, das finde ich so schlimm. Mich hat interessiert, welche Meinungen andere dazu haben.

Wie gefiel dir die Veranstaltung?

Ich bin auf jeden Fall positiv überrascht. Die Methode fand ich toll. Man konnte einfach die Gruppen wechseln. Ich bin rumgegangen und hab mir verschiedene Themen angehört. Es wäre aber bestimmt für jede Gruppe gut gewesen, wenn mindestens ein oder zwei Schüler pro Gruppe vertreten gewesen wären. Es ist schade, dass lediglich ein weiterer Schüler dabei war. Viele wussten einfach nichts von der Veranstaltung. Man sollte das nächste Mal auch Flyer an die Schulen schicken. Außerdem war ich überrascht, dass manche Eltern ziemlich aggressiv für bestimmte Schularten argumentiert haben. Manche wollten die Meinungen von anderen nicht akzeptieren und beharrten auf ihren Standpunkten.



Aurelia Gemeinhardt

Schülerin, 17 Jahre alt

Was nimmst du für dich persönlich mit?

Vor allem die Erfahrung, dass ich nicht die Einzige bin, die das Schulsystem für verbesserungsbedürftig hält. Und natürlich die Bekanntschaften mit den anderen Teilnehmern, und der Eindrücke davon, wie stark manche Teilnehmer ihren Standpunkt vertreten.



Silke Drenkard

Elternvertreterin einer
Waldorfschule

Welche Eindrücke nehmen Sie von dem heutigen Tag mit?

Ich bin froh, dass ich hier war. Es gibt viele gute Ideen und auch vereinzelt Engagement. Aber ich nehme leider auch mit: Nur aus der Veranstaltung heraus könnte ich nichts konkret verändern. Jedes Mal, wenn es darum ging, konkrete Schritte auszuarbeiten, kam leider nicht viel. Es sind immer nur kleine Spielräume, die jeder für sich an seiner Schule verändern kann. Aber was verändert das großartig an der Bildungspolitik? Bahnbrechende Lösungen habe ich aber auch nicht erwartet. Vielleicht bin ich aber auch zu

sehr Pessimist und zu ungeduldig. Man sollte stattdessen sagen, wenn die Eltern und Lehrer an vielen Schulen deutlich machen was sie von Bildung erwarten und sich im Kommunalen etwas ändert, irgendwann kommt es dann auch oben bei der Politik an.

Woran liegt das, dass Veränderungen in der Bildungspolitik so schwer sind?

Bildung ist einfach ein zu großes Thema. In guter Bildung sieht jeder etwas anderes. Für das Land und den Bund sind definitiv die Wirtschaft und das Geld das Wichtigste. Und dabei bleibt die Bildung fürs Leben oft auf der Strecke. Der heutige Tag hat mir gezeigt, dass die Wünsche von unten, also von uns Eltern und Lehrern, nicht bei den Politikern oben ankommen. Der Wirtschaft und der Politik geht es vor allem ums Geld und nicht ums Soziale und um ein Miteinander.

Glauben Sie trotzdem, dass sich Veranstaltungen wie heute lohnen?

Auf jeden Fall. Ich denke, je mehr solcher Veranstaltungen es gibt, umso stärker wird das öffentliche Bewusstsein für die Probleme. Wenn man jedoch bedenkt, wie viele Menschen die Bildungspolitik eigentlich betrifft und wie vergleichsweise wenige davon dabei waren, dann zeigt sich: Das Thema ist offenbar noch nicht wichtig genug.

Was hat Sie bewogen, an der Veranstaltung teilzunehmen?

Meine Motivation war es, neue Kontakte zu knüpfen mit Menschen, die eine andere Bildung wollen. Und die habe ich auch gefunden. Mir geht es vor allem darum, individuellere Bildungswege möglich zu machen. Der zweite Schritt wäre: Auch Bildung außerhalb der Schule sollte möglich sein. Stichwort: Unschooling. Man könnte z.B. mehrere Monate mit dem Fahrrad über die Alpen fahren und dabei könnten die Kinder Eigenverantwortung, Orientierung, den technischen Umgang mit dem Fahrrad, Gemeinschaftsbildung, usw. lernen. Wir hatten als echtes Beispiel in der Gruppe einen Jungen, der mit einem Bootsbauer arbeitet, und dort neben vielen anderen Dingen auch lernt, mathematisch Flächen zu berechnen - wie in der Schule, nur mit einer realen Notwendigkeit. Im Moment geht es noch zu sehr um direkte Stoffvermittlung und zu wenig darum, Kompetenzen zu erwerben.

Welche konkreten Veränderungen wünschen Sie sich für das Schulsystem in Baden-Württemberg?

Wenn ich es extrem formulieren müsste, würde ich sagen: Jede Familie soll ein Budget für ihr Kind bekommen, das sie in die gewünschte Bildungsform investieren kann. Das wäre das Endziel meiner Vorstellungen. Vorerst wäre es ein wichtiger Schritt, wenn Alternativen zu den staatlichen Schulen die gleichen finanziellen Mittel bekämen.



Petra Laßmann

**Sprecherin der freien
Alternativschulen in
Baden-Württemberg**

Hatten Sie das Gefühl, dass ihre Vorschläge heute auf offene Ohren gestoßen sind?

In der Gruppe schon. Nur in der Politik noch nicht. Mehr Netzwerkbildung ist auf jeden Fall nötig. Das heißt, wir müssen uns noch mehr mit anderen Verbänden und Vereinen zusammen tun und schauen, wie wir unsere Wünsche in die Politik transportieren können, also Lobbyarbeit für alternative Schul- und Bildungsformen betreiben.



Klaus Käppeler

Mitglied des Landtags
von Baden-Württemberg
Schulleiter der Grund- und
Hauptschule in Hohenstein

Als Lehrer und Politiker kennen Sie beide Seiten. Welches Thema hat Sie bewegt, von der Schule wieder in die Politik zu wechseln?

Es gab ein Schlüsselerlebnis für mich: Bei einer Vertretungsstunde in der vierten Klasse fragte ich die Schüler: „Wer geht nächstes Jahr aufs Gymnasium?“ Da hat die eine Hälfte gestreckt. „Wer geht auf die Realschule?“ Da hat die andere Hälfte gestreckt. Dann fragte

ich: „Wer kommt auf die Hauptschule?“ Schließlich meldeten sich zwei Schüler ganz zaghaft. Ich hab den Kindern ins Gesicht geschaut. Sie haben sich geschämt. Gegen diese Scham anzugehen, das war für mich über viele Jahre hinweg Motivation.

Welche Rezepte gibt es dagegen?

Wir müssen von dem Denken weg kommen, Hauptschüler seien Handwerker und Gymnasiasten arbeiten theoretisch. Auch das Handwerk braucht gute Leute. Seit 40 Jahren gehen die Schülerzahlen in der Hauptschule zurück, egal welche Reformen getan wurden. Deshalb brauchen wir die Dreiteilung Hauptschule, Realschule, Gymnasium nicht mehr. Die derzeitige Entwicklung geht in Richtung Zweigliedrigkeit und wir arbeiten in Richtung Gemeinschaftsschule für alle. Es werden sicher weitere Hauptschulen schließen. Langfristig wird es wahrscheinlich das Gymnasium und die Gemeinschaftsschule, vielleicht noch die Realschule, geben.

Was nehmen Sie von der heutigen Veranstaltung für Ihre Arbeit mit?

Für mich ist es wichtig, die Anregungen und Meinungen zu hören, und die unterschiedlichen Diskussionen mitzuverfolgen. Es ist immer wichtig, unterschiedliche Blickwinkel auf ein Thema zu erhalten. Das bekomme ich bei einer solchen Veranstaltung viel besser, als wenn ich zum Beispiel bei einer Podiumsdiskussion die Position der SPD-Fraktion vortrage.

Was können Sie von diesem Open Space für Ihre Arbeit mitnehmen?

Als SPD-Landtagsabgeordneter und ehemaliger Stipendiat der Friedrich-Ebert-Stiftung habe ich natürlich ein Interesse daran, den Menschen zuzuhören. Ich bin durch die verschiedenen Arbeitsgruppen gegangen und habe dabei Reflexionen und Kritikpunkte aus der Praxis heraus offengelegt bekommen. Zum Beispiel habe ich an der Gruppe „offene Bürgerschule“ teilgenommen. Die „offene Bürgerschule“ wurde uns vor einem Jahr im Landtag vorgestellt. In meiner Doppelfunktion als MdL und Stadtrat habe ich das Thema in Mannheim auf die Agenda gesetzt. Heute gab es die Möglichkeit, zu schauen: Was hat sich in einem Jahr entwickelt? Und natürlich ist es für Politiker wichtig, die allgemeine Stimmungslage zu hören, um einen Eindruck zu gewinnen, wie die aktuelle Landespolitik reflektiert wird. Da zeigen sich oftmals Nuancen.

Welche Nuancen erkennen Sie?

Die Stimmung, die ich heute wahrnehmen konnte, geht von: „Endlich können wir ...“ bis „wir hätten gerne dringend mehr Ressourcen und sind frustriert“. Aber auch von „man kann nicht von heute auf morgen alles umdrehen“ bis hin zu „eigentlich ist es egal, wer regiert“. Das sind bestimmte Stimmungslagen, die sehr stark von der individuellen Erfahrung vor Ort abhängen.



Dr. Stefan Fulst-Blei

Mitglied des Landtags von
Baden-Württemberg

Wie tragen Sie die heutigen Ergebnisse weiter?

Für mich als Abgeordneter sind die Ergebnisse von heute konkrete Beispiele für das, was ich oft in abstrakten Vorlagen vorgelegt bekomme. Diese Informationen kann ich zum Beispiel in Gesprächen mit dem Ministerium nutzen. Oder wenn ich zum Beispiel an einer Debatte über die Novellierung der Lehrerbildung teilnehme, dann laufen die Erfahrungen von heute mit. Dann kann ich besser reflektieren, ob die richtigen Aspekte berücksichtigt werden.

The background of the slide is a blurred photograph of a meeting room. It shows several sheets of paper pinned to a wall, a red banner or decoration, and a wooden table. The overall scene is out of focus, emphasizing the text in the foreground.

Arbeitsergebnisse

Wiederholungsfragen
Lernzettel
Lernzettel
Lernzettel

Lernzettel
Lernzettel
Lernzettel

Wiederholungsfragen
Lernzettel
Lernzettel
Lernzettel

Lernzettel
Lernzettel
Lernzettel

Lernzettel
Lernzettel
Lernzettel

Lernzettel
Lernzettel
Lernzettel

Lernzettel
Lernzettel
Lernzettel

Lernzettel
Lernzettel
Lernzettel

Lernzettel

Lernzettel

6

Lernzettel
Lernzettel
Lernzettel

8

Lernzettel
Lernzettel
Lernzettel

Individuelle Förderung

Ergebnisse Gruppe 1

SO IST ES AKTUELL

- allen bekannter Notstand

SO SOLL ES SEIN

- eigenverantwortliches Lernen schaffen
- individuelle Zeit zum Lernen (Lerngruppen)
- Kooperation zwischen Lehrern und Schulen
- Diagnosemittel/ -möglichkeiten
- Teamteaching (2 Lehrer/Sozialpädagogen pro Klasse)
- Bildungspläne an Interesse/„Stand“ der Schüler anpassen

KONKRETE NÄCHSTE SCHRITTE

- Abschulung abschaffen
- Lehrerfortbildung
- Ganztagesesschule
- Räume schaffen wie z.B. Lernateliers
- Schulatmosphäre
- vorhandene Räume anderer Schulen nutzen („leere“ Hauptschulen/ Werkrealschulen)
- spezifische Stellen für individuelle Förderung
- personelle Ressourcen von außen abfragen

Chancengleichheit

Vermeidung von Exklusionen

Ergebnisse Gruppe 2

SO IST ES AKTUELL

- fehlende Unterstützung, familiär, schulisch und gesellschaftlich
 - es wird nicht individuell auf den Schüler eingegangen (sowohl Stärken, als auch Schwächen)
 - frühe Festlegung auf schulischen Werdegang
 - wenig/kurze Zeit um Rückstände aufzuholen
 - es gibt keine Chancengleichheit
 - kaum sozialpädagogische Arbeit an Schulen
- Anerkennung (unabhängig von schulischer Bildung)
 - Stärkung des Selbstwerts
 - Raum für eigene Lernziele/Eigenverantwortlichkeit des Schülers
 - Beziehungsarbeit mit eigenem Stellenwert Lehrer-Schüler (Lebenswelt Schule!)

KONKRETE NÄCHSTE SCHRITTE

- Bürgerarbeit (Übergänge besser begleiten)
- nicht nur über Bildung reden, sondern auch bezahlen („human resources“)

SO SOLL ES SEIN

- Offenheit des Systems für Weiterbildung (zweite Bildungswege)
- Flexibilität für unterschiedliche Lerntypen und Lernwege
- Offenheit für unterschiedliche Lernbiografien
- Kinder dort abholen, wo sie gerade stehen

WEITERE IDEEN

- ordentliche Entlohnung für alle Jobs
- gute Lehrerfortbildung

Freude am Lernen. (Aus)bildung zum Menschen oder Manager?

Ergebnisse Gruppe 3

SO IST ES AKTUELL

- Lehrer werden zur reinen Wissensvermittlung ausgebildet
- alternative Initiativen werden nicht gewollt
- zu wenig individuelle Wertschätzung, zu viel allgemeine Bewertung
- eine Reform jagt die andere

SO SOLL ES SEIN

- Lehrer brauchen Freiraum für verschiedene Methoden
- keine Beschämung für Schüler mit anderen Leistungen
- Lehrer brauchen Wertschätzung
- soziale Kompetenz zusammen mit Wissensvermittlung
- Kinder in ihrer Wertschätzung stärken
- Schule sollte selbst entscheiden können, wie viel Personal gebraucht wird
- gemeinschaftliche Erlebnisse schaffen, Individualität im Miteinander stärken

KONKRETE NÄCHSTE SCHRITTE

- selbst das/ein Beispiel sein
- Gleichstellung der Privatschulen für echte Entscheidung
- positive Beispiele unterstützen und weitertragen
- Schüler-Eltern-Lehrer-Kooperation

WEITERE IDEEN

- anderes Bewertungssystem einführen
- Interesse und Emotionen vermitteln

Offene Bürgerschule „Es bedarf ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen“

Ergebnisse Gruppe 4

SO IST ES AKTUELL

- sieben Schulen im Land über Projekte finanziert und von Kommunen – keine öffentlichen Gelder
- Schulen sind vernetzt Haupt-, Real-, Gemeinschaftsschule und Gymnasien
- Bürger sollen für die Erziehung und Bildung ihrer Kinder/Schüler Verantwortung übernehmen
- Beziehung und Vertrauen aufbauen
- Wissen in die Schule bringen
- Patenschaften für Berufseinstieg
- Geo-Cache mit Gymnasium – Hauptschule

SO SOLL ES SEIN

- Miteinander von Eltern, Schülern, Lehrern und Bürgern
- kein Ersatz für staatliches Engagement/als Sparoption

KONKRETE NÄCHSTE SCHRITTE

- Aufklärung über Schule
- Seniorensuche – Firmen einbinden, Bürger mehr einbinden, Vereine einbinden
- Flyer
- Logo für Offene Bürgerschule
- Öffentlichkeitsarbeit weiterhin wichtig

WEITERE IDEEN

- Freistellung von Firma

Ganztagesesschule als Lern- und Lebensraum

Ergebnisse Gruppe 5

SO IST ES AKTUELL

- keine schlüssigen konkreten Konzepte
 - qualifiziertes Personal fehlt
 - keine Rhythmisierung
 - Belastung der Schüler durch unechte Ganztagesesschulen
 - Problem: Mittagessen + Rahmen
 - Gute Einzelstandorte vorhanden!
 - Konzepte sind ungleich der Realität (reale Bedürfnisse missachtet); zu viel Reformeifer
 - aufgezwängtes Korsett (Zeit, Interesse, etc.)
 - keine Freiheit
 - Reformimpulse werden nicht umgesetzt
 - Bedürfnisse der Beteiligten werden nicht berücksichtigt
- Bildungspläne etc. an Bedürfnisse anpassen!
 - Qualitätsprüfungen, wie? Wettbewerb gut oder schädlich?
 - Vielfalt der Schule (Professionen)!
 - Männer in die Schule/Bildung!
 - Podium für Schüler (Identifikation, Mitverantwortung, zuhören!)

KONKRETE NÄCHSTE SCHRITTE

SO SOLL ES SEIN

- Schule muss Lebensraum werden!
 - Ideen müssen auch umgesetzt werden!
 - Verzahnung Eltern-Lehrer! + Schüler + alle Institutionen
- Andere Lehrerausbildung! (schulartenübergreifend, Erziehung zu mehr Flexibilität/Reformfreude, gleiche Bezahlung, mehr Praxis als Theorie)
 - Anreize schaffen! (Weiterbildung, neue Pädagogik, ...)
 - Unterstützung, Schutz, mehr Zusammenarbeit (mit Eltern, voneinander lernen, von anderen Bildungseinrichtungen)
 - Sportvereine, Musikvereine, etc. alles vor Ort
 - Evaluation von Unterricht (Schüler – Lehrer), auch Selbstkontrolle für Lehrer. Aber: Frei nutzen und auf die Situation anpassen! Sichtbare Konsequenzen!

Wertschätzung erfahren und weitergeben – die Hoffnung stirbt zuletzt

Ergebnisse Gruppe 6

SO IST ES AKTUELL

- keine Konsequenzen für Fehlverhalten
- kein „Benehmen“/ Einstehen für die eigenen Taten
- Respektlosigkeit
- Kinder werden zu stark in Schutz genommen, ohne die Situation geklärt zu haben

SO SOLL ES SEIN

- Vorbildverhalten der Eltern
- Eltern-Erziehungsschule
- Klares Wertesystem, das von Eltern und Lehrkräften in Zusammenarbeit vermittelt wird
- Schulsozialarbeit
- gute Rückmelde-Kultur der Schüler

KONKRETE NÄCHSTE SCHRITTE

- Schulsozialarbeiter an jede Schule

WEITERE IDEEN

- anderes Bewertungssystem einführen
- Interesse und Emotionen vermitteln



Individueller Bildungsweg, Lernen von den Besten, Bildungsfreiheit

Ergebnisse Gruppe 7

SO IST ES AKTUELL

- zu starres Bildungsgerüst (keine Individualität in und außerhalb der Schule)
- Schulpflicht (nicht Bildungspflicht)

SO SOLL ES SEIN

- Grundgerüst, das viel Raum für Individualität lässt (individuelle Bildungswege)
- Raum für Eigeninitiative

KONKRETE NÄCHSTE SCHRITTE

- Schulentwicklungsprozesse mit Schülern (mit allen Beteiligten)
- Ressourcen aus der Gesellschaft nutzen
- Netzwerk „individuelle Bildungswege“ für Austausch und Lobbyarbeit

Reformieren wir uns zu Tode? Hin zum Wesentlichen guter Bildung!

Ergebnisse Gruppe 8

SO IST ES AKTUELL

- Was ist gute Bildung? Kanon definieren!
- ein großer Wurf statt viele kleine Reförmchen
- Reformen ohne Wirkung, Beharrungsvermögen vieler Beteiligter
- Bildungsplankonformität (Theorie und Praxis)
- Bildungspolitik = Parteienpolitik = ungenügend!
- Leistungsdruck als Motivationskiller oder doch förderlich?
- Frage der Zufriedenheit der Lehrkräfte

SO SOLL ES SEIN

- Weniger ist mehr!
- Motivation erhalten und fördern + Lernlust
- bestehende Ganztages-Schulen und -Konzepte in Ruhe anwenden
- Lehrer/-innen- Aus- und Fortbildung besser ausstatten und wertschätzen
- gelingendes Ganztageskonzept mit gutem Mittagessen und qualifizierter Betreuung
- Spaßfaktor: Kinder gehen gerne in die Schule als Lebensort.
- mehr/genügend Freiräume für Beteiligte vor Ort

KONKRETE NÄCHSTE SCHRITTE

- Reformen oder Revolution
- System in Ruhe anwenden und zur Reife bringen
- Verbeamtung von Lehrer/-innen abschaffen
- Beteiligte vor Ort mehr einbinden und in die Verantwortung nehmen
- Entrümpelung der Lehrpläne: Konzentration auf das Wesentliche nach Interessen der Kinder
- Feedback-Kultur zur besseren Selbsteinschätzung; Noten dafür unzureichend. Textbeurteilung/ differenzierende Rückmeldung
- Sitzenbleiben abschaffen, Motivation erhalten
- Abbau der Schulverwaltungsstrukturen

Gemeinschaftsschule: Schulform von Morgen?

Ergebnisse Gruppe 9

SO IST ES AKTUELL

- Rückschulung ist für Kinder ein Alptraum (soziales Umfeld wird zerstört)
- Schulform-Normierungsraster passt nicht zu allen Kindern (z.B. LRS, Reifegrad)
- Kinder mit Migrationshintergrund haben schlechtere Möglichkeiten auf einen höheren Abschluss
- Schubladendenken setzt zum Teil viel zu früh ein
- System ist viel zu starr. Entscheidungssituation für Eltern kaum handhabbar
- Beurteilung der Menschen anhand deren Bildung: Derzeitige Elterngeneration denkt hauptsächlich in Erfolgsschubladen
- Erfüllung der Aufgaben in der Gesellschaft (jeder hat seinen Platz – Vergütung)
- Stellen für Leute mit geringem Ausbildungsniveau sind kaum noch vorhanden
- nicht kompetenzorientiert

SO SOLL ES SEIN

- Umdenken in der Gesellschaft
- am Leben orientierte Unterrichtsthemen
- Kinder nicht beschämen
- Würde der Kinder bewahren
- individuell Fördern – einzeln / in Gruppen gegenseitig
- Umgang miteinander kultivieren
- neue Lernformen etablieren
- akzeptierte Standorte weiterentwickeln
- a) vormachen b) Eltern bilden
- Lerngruppe. Ziele werden ausgehandelt
- Vergleichsarbeiten

KONKRETE NÄCHSTE SCHRITTE

- Pilotprojekte
- Öffentlichkeitsarbeit/Werbung
- Eltern/Lehrer/Schüler/Schulleiter müssen Konzepte gemeinsam erarbeiten
- Stadtteil/Bezirkspolitik muss mitwirken
- Kinder werden nicht mehr aussortiert – minimiert Stress
- Neue Konzepte ausprobieren, Lehramts-Studenten-Info

Sport und Spiel – Welche Wertvorstellungen transportieren sie?

Ergebnisse Gruppe 10

SO IST ES AKTUELL

- Es gibt immer Gewinner und Verlierer
- Druck und Konkurrenz wird akzeptiert

SO SOLL ES SEIN

- Alle sollen gewinnen
- Spiele an einem gemeinsamen Ziel ausrichten

KONKRETE NÄCHSTE SCHRITTE

- Spiele entwickeln, die an einem Ziel ausgerichtet sind, das man nur gemeinsam erreichen kann
- Individuelle Leistungsfortschritte bewerten
- Bestehende Spiele und den Sport hinterfragen

Finanzielle Ressourcen für Bildung durch Politik

Ergebnisse Gruppe 11

SO IST ES AKTUELL

- zu geringe Finanzierung führt zu Mangel an Schulen etc. -> Unterrichtsausfall -> Druck und Konkurrenz wird akzeptiert.
- gesellschaftliche Unterschiede werden größer (Chancengleichheit!) -> Privatschulen

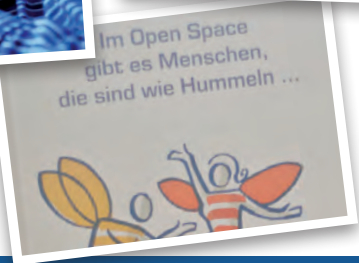
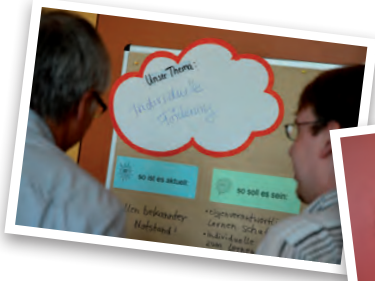
SO SOLL ES SEIN

- Priorisierung der Bildung allgemein, da systemrelevant.
- Stärkung der sozialen Aspekte
- Chancengleichheit, Gleichbehandlung

KONKRETE NÄCHSTE SCHRITTE

- Steuererhöhung
- Hospitation von Politikern in Bildungseinrichtungen
- Umverteilung hin zu Bildung
- mehr Frauen in die Politik
- gute Argumente und Begründungen

Impressionen



Fritz-Erler-Forum Baden-Württemberg
Landesbüro der Friedrich-Ebert-Stiftung
Werastraße 24
D-70182 Stuttgart

Telefon: 0711 / 24 83 94-3
Telefax: 0711 / 24 83 94-50

Email: info.stuttgart@fes.de
Internet: www.fritz-erler-forum.de

**FRIEDRICH
EBERT** 
STIFTUNG

Fritz-Erler-Forum
Baden-Württemberg



**FRIEDRICH
EBERT** 
STIFTUNG